

Der Grenzbote

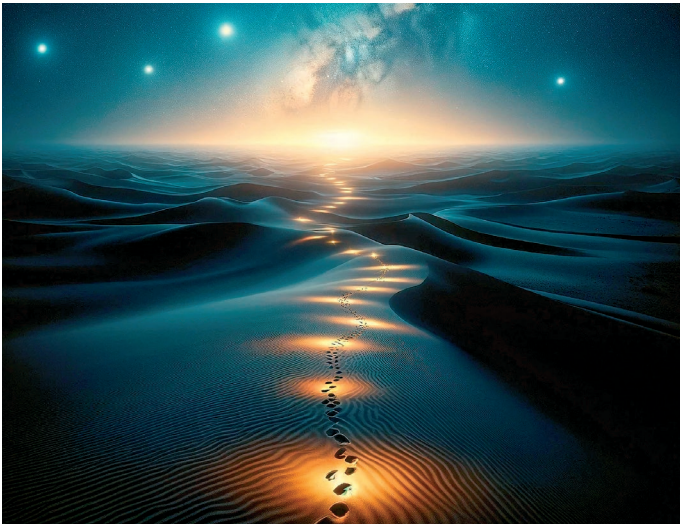
herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 3, 136. Jahrgang

Sonntag, 29. März 2026

4093. Folge

„Er reißet durch den Tod...“



Keine Berührungsängste hat Jesus. Zum Beispiel keine Angst vor denen, die abseits der Orte leben: isoliert – weil sie eine Krankheit haben, die enorm ansteckend ist: leprakrank. Oder zum Beispiel nicht vor Zachäus, der als Zoll-Kassierer viele übers Ohr haut. Oder zum Beispiel nicht vor der Samariterin am Brunnen, die ein unmoralisches Leben führt. Keine Berührungsängste hat Jesus: vor Menschen, mit denen viele nichts zu tun haben wollen – die ausgegrenzt werden – die am Rand der Gesellschaft stehen. Er ist bereit, für die Außenseiter seinen Ruf zu riskieren.

Aber der Weg zum Kreuz? Sich als Verbrecher verurteilen lassen? Sich unschuldig kreuzigen lassen? Den Weg auf sich nehmen zur grausamen Folter durch Kreuzigung? Zum qualvollen Sterben am Holzpfehl? So sterben und Menschen zurücklassen, die sein persönlicher Einsatz verändert und erneuert hat? Denn Kranke erleben durch Jesus Befreiung – ihr Leben kann in der Gesellschaft wieder aufblühen; Zachäus kapiert, dass sein Leben dringend eine Inventur benötigt, und auch die Samariterin erfährt innere Heilung – sie flüchtet sich nicht länger in die nächste Affäre. Geht Jesu Liebe zu den Menschen wirklich so weit, dass er sich von Menschen sogar kreuzigen lässt?

Geht Jesus an seiner Stelle nicht anderes durch den Kopf? Liegt es nicht sehr nahe, sich schleunigst aus dem Staub zu machen? Liegt es nicht auf der Hand, Qual-Wege zu meiden? Liegt es da nicht ganz fern, sein Leben gerne für Menschen hinzugeben, die gerade eben noch begeistert jubeln, aber kurze Zeit später schreien: „Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!“?

Jesus könnte einknicken. Jederzeit. So einfach wäre das. Und er wäre raus aus der Nummer. Ja, diese Möglichkeit bedenkt er; in der Not geht ihm dieser Gedanke tatsächlich durch den Kopf. Aber er nimmt den Gedanken mit ins Gebet. Wie viel Hingabe steckt in diesem einen Satz, der uns aus seinem Gebet überlie-

fert ist: „Vater, wenn du willst, dann lass diesen Kelch des Leides an mir vorübergehen – doch ich will deinen Willen tun, nicht meinen“ (Lukas 22,42).

Jesus knickt nicht ein. Schweigt während der Schikanen. Er trägt die Misshandlungen. Hält die Situation aus. Geht diesen schweren Weg. Diesen einsamen Weg. Diesen schmerzvollen Weg. Geht ans Kreuz. Bleibt am Kreuz. Wird keine Sekunde zornig, keinen Augenblick verhasst, keinen Moment verbittert. Liebt immer weiter. Und immer mehr. Diese Liebe ist größer als der Hass der großen Menschenmenge, die ihm den Tod wünscht. Diese Liebe treibt Jesus an. Was für eine Liebe! Sie macht mich sprachlos. Sie berührt mein Herz. Sie fasziniert mich. Sie ist wirklich bedingungslos! Wirklich vorbehaltlos! Wirklich grenzenlos! Und das alles, um dir und mir nahezu-kommen. Seine Sehnsucht nach uns lässt ihn all das Leid, unsere Gottesferne aushalten, weil er zu uns eine Beziehung aufbauen will; weil er uns in eine versöhnte Beziehung zu sich führen will. Darum geht sein Sehnen nach uns sogar so weit, seinen Kopf für uns hinzuhalten. Darum geht seine Liebe bis zum Äußersten.

Dadurch zeigt sie, dass ihr Handeln eine Blaupause ist für alles, was Menschen erleben: wo wir vor ausweglosen, hoffnungslosen Situationen sind; wo wir in der Erfolglosigkeit, im Scheitern, im Kummer, in der Krankheit, in der Depression, in der Erschöpfung, in der Schuldverstrickung, in den Begrenzungen unseres Lebens gefangen sind.

Und diese Liebe, die Jesus motiviert, zeigt: Es gibt immer einen Weg aus der Dunkelheit, aus der Ausweglosigkeit. Auch aus der Trennung von Gott, aus unserer Loslösung von unserem Ursprung, aus der Beziehungslosigkeit gegenüber der höchsten Stelle. Diese Liebe erweist sich als stärker. Sogar stärker als der Tod, der absoluten Beziehungslosigkeit. Sie steht für uns ein: die Liebe, die Jesus motiviert.

So vermittelt Jesu Weg Hoffnung. Und die trägt durchs Leben. Ja, die verwandelt es. Die verwandelt es, dass wir in einer anderen Haltung durchs Leben gehen und in dieser anderen Haltung diese Welt gestalten können: Weil Jesu Weg uns einlädt, in der Beziehung zu Jesus zu leben; weil Jesu Weg uns ermuntert, mit allen Ausweglosigkeiten zu Jesus zu kommen. Bei ihm unsere Hilfe zu suchen und zu finden. Um zu erfahren: So zieht er die, die sich – wie verzagt und wie zaghaft auch immer – an ihn wenden, durch die Ausweglosigkeiten (einschließlich die von Schuld und Tod) hindurch ins Leben, in seine ewige Verbindung mit uns. Zum Lob des Höchsten.

Wir dürfen uns persönlich zusagen lassen, uns daran halten, bekennen und singen, was Paul Gerhardt im Blick auf Jesus dichtete: „Er reißet durch den Tod, durch Welt, durch Sünd, durch Not, er reißet durch die Höll, ich bin stets sein Gesell“ (EG 112,6).

Edzard van der Laan, Weener

Im Strom der Zeit

Verkündigung und Künstliche Intelligenz (KI)

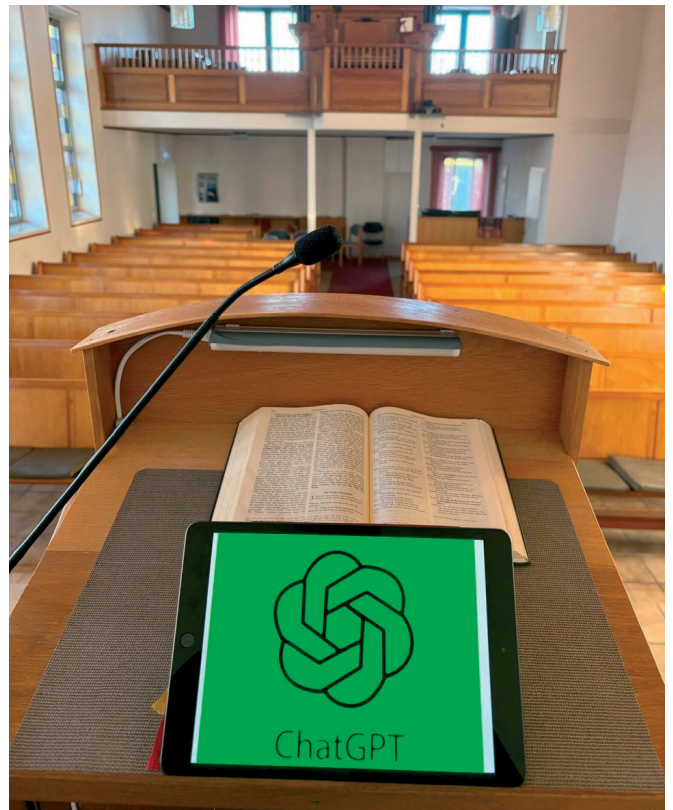
„Zieh mal eben eine Predigt aus dem Internet!“ So bat eine Pastorin ihren erwachsenen Sohn in einem Fernsehfilm, der vor einigen Jahren im TV lief. Wegen vieler seelsorgerlicher Aufgaben und privater Probleme fehlte ihr am Wochenende die Zeit zur Vorbereitung des Gottesdienstes. Ein interessanter Film war es. Aber an diesem Punkt fragte ich mich, welch falsches Bild die besagte Szene von der Predigtvorbereitung im Pfarramt zeichnet. Wenn es so einfach wäre!? Ich dachte an meine ersten Jahre im Dienst und an die intensive Arbeit, was die Gottesdienste betraf. Zwei Tage für eine Predigt war lange Zeit Standard. Mit den Jahren ging die Vorbereitung schneller von der Hand, aber mit einem „Zieh mal eben aus dem Internet“ war es nicht zu erledigen.

In jüngster Vergangenheit wurde ich mehrfach eines anderen belehrt durch die neuen Möglichkeiten der KI. Wie kam es dazu? Anfang des Jahres beschäftigte ich mich für einen Predigtdienst mit der Jahreslosung 2026. Zuerst ärgerte mich die Wahl der Losung. Im dritten Jahr nacheinander geht es in der Jahreslosung wieder um „Alles“: alles prüfen, alles in Liebe und nun alles neu gemacht. Die gelesene Predigtliteratur half mir auch nicht recht weiter, weil immer wieder der Text nur als Aufhänger genutzt wurde für die Schilderung all dessen, was da neu zu machen sei in Kirche, Gesellschaft, Politik und sonst wo. Darum geht es meines Erachtens im Text aber gar nicht. Ich legte den Losungstext erst einmal beiseite und widmete mich einem anderen Bibelwort für den sonntäglichen Dienst.

Bei einem Besuch der Kinder kam das Thema bzw. mein Problem mit der Losung und seiner Nutzung zur Sprache. Eine der Töchter, die anders als ich selbst mit den digitalen Möglichkeiten gut vertraut ist, bot an, das Problem anzugehen. Sie fragte ChatGPT nach einer Andacht sowie einer Predigt unter dem Stichwort „im Stil von Pastor Lothar Heetderks der altreformierten Kirche zur Jahreslosung 2026“. In Minutenschnelle lag ihr ein Ergebnis vor, das sie an meinen Computer sandte. Es ging schneller als „eine Predigt aus dem Internet zu ziehen“.

Das Ergebnis dieser spaßeshalber durchgeführten Aktion verblüffte mich, weil ich meine Gedanken zur Losung darin wiederfand. Der Einsatz des Ergebnisses im Rahmen eines Gemeindegesprächskreises bestätigte es mir. Die den TeilnehmerInnen vorgelegte Andacht kam sehr gut an, bis hin zur Frage eines Teilnehmers, es im eigenen Umfeld nutzen zu dürfen.

Diese wahrgenommene Nutzung der KI im Bereich der Verkündigung erstaunt mich und irritiert mich zugleich. Wie habe ich es zu verstehen? Ein Zufallstreffer? In anderem Fall könnte auch Unsinn dabei herauskommen? Und wer ist bei Nutzung Autor einer KI generierten Predigt? Die Maschine? Ist die KI ein nützliches Hilfsmittel für die Predigtgestaltung? Kann es die eigene Arbeit verbessern oder gar ersetzen?



Ich weiß noch nicht recht, wie ich es beurteilen soll: Ob ich es als Segen verstehen kann? Ob es eine dienliche Ergänzung sein kann, wenn zukünftig mit geringerer Anzahl an PredigerInnen die Aufgabe der sonntäglichen Verkündigung zu stemmen ist? Mal sehen, was die Zukunft in diesem Bereich mit sich bringt.

Hier nun besagte Andacht zur Jahreslosung, die mich erstaunt hat, weil ich sie so hätte übernehmen können, wie gesagt unter Mithilfe von KI in Minutenschnelle erstellt und von Lesern gewürdigt.

Lothar Heetderks, Ihrhove

„Siehe, ich mache alles neu“

Diese Worte stehen am Ende der Heiligen Schrift. Nicht zufällig. Sie sind kein frommer Wunsch, kein optimistischer Ausblick eines Menschen, der sich die Welt schöner denkt, als sie ist. Es ist Gottes eigenes Wort. Ein göttliches Versprechen. Und es wird gesprochen in eine Welt hinein, die alt geworden ist – müde, zerrissen, gezeichnet von Schuld, Leid und Tod.

„Siehe“, sagt Gott. Das ist ein Ruf zur Aufmerksamkeit. Nicht zum Wegsehen, nicht zum Vertrösten auf bessere

Zeiten, sondern zum Hinschauen. Gott selbst lenkt unseren Blick. Weg von dem, was wir nicht mehr ändern können. Hin zu dem, was er tut.

Denn: Ich mache alles neu.

Das ist entscheidend. Nicht wir. Nicht der Fortschritt. Nicht Politik, Technik oder menschliche Vernunft. Gott allein ist der Handelnde. Die neue Welt Gottes wächst nicht aus der alten heraus wie eine verbesserte Version. Sie wird von Gott ge-

schaffen – aus Gnade, aus Treue, aus seinem ewigen Willen. Das tröstet und es demütigt zugleich.

Es tröstet, weil wir spüren: Diese Welt mit all ihren Brüchen hat nicht das letzte Wort. Auch unser persönliches Leben nicht. Was zerbrochen ist, was schuldig geworden ist, was wir selbst nicht mehr heil bekommen – Gott lässt es nicht einfach liegen. Er macht neu.

Und es demütigt, weil wir erkennen müssen: Wir können uns diese neue Welt nicht erarbeiten. Wir können sie nur empfangen. Wie alles, was Gott schenkt.

Die Offenbarung spricht von Tränen, die abgewischt werden. Von Tod, der nicht mehr sein wird. Von einer Gemeinschaft mit Gott, die nicht mehr durch Schuld und Angst

getrübt ist. Das ist keine billige Vertröstung auf ein fernes Jenseits. Es ist die feste Hoffnung, die unser Leben heute trägt.

Denn wer weiß, dass Gott neu macht, der kann in dieser alten Welt standhalten.

Der kann vergeben, wo anderes leichter wäre.

Der kann hoffen, wo alles dagegenspricht.

Der kann getrost loslassen, was vergeht.

Die Jahreslosung ruft uns nicht zur Flucht aus der Welt, sondern zum Vertrauen mitten in ihr. Gott ist noch nicht fertig. Mit dieser Welt nicht. Mit seiner Kirche nicht. Mit dir nicht.

„Siehe, ich mache alles neu.“ – Darauf dürfen wir uns verlassen – heute, morgen und bis an das Ende der Zeit. Amen.

„Sie ist wieder da ...“

Lange Zeit schien die Frage (zumindest in den Kirchen, die mir gut vertraut sind) geklärt, ja ein Relikt vergangener Debatten: Leitende Rollen von Frauen in Kirche und Gemeinde.

In der jüngeren Vergangenheit wurde ich unabhängig voneinander zwei Mal von Gemeindegliedern unter 30 Jahren auf das Thema angesprochen, nachdem sie das Neue Testament gelesen oder z.B. bei YouTube Vorträge zu diesen Themen angeschaut hatten.

Es erstaunt mich dabei, dass manche (junge) Erwachsene gegenüber Frauen in kirchlichen Ämtern kritisch sind, obwohl viele Kirchen (teils vor Jahrzehnten) Einsichten aus Bibelwissenschaft, Archäologie und anderer historischer Forschung ernst und – aus guten Gründen – angenommen haben.

Diejenigen, die heutzutage Frauen in kirchlichen Ämtern nicht zulassen möchten, können zwar sagen (und tun das auch): „Schaut euch an, wie es solchen Kirchen mittlerweile ergeht! Sie schrumpfen nur noch.“ Meines Erachtens greift so ein Hinweis als Argument jedoch zu kurz. Denn auch in vielen „lebendigen“ Gemeinden gibt es weltweit Pastorinnen oder Frauen im Kirchenrat – und zwar ausdrücklich unter Berufung auf die Frauen in der Bibel, auf ihre Berufung und Gaben. Mir persönlich fällt z.B. unsere Partnerkirche auf Sumba ein, die seit Jahrzehnten stetig wächst und in der mittlerweile mehr Pastorinnen als Pastoren tätig sind.

Begründung

„Es steht aber doch ganz anders im NT“, sagte ein jüngerer Mensch ganz aufrichtig zu mir. Er war verunsichert und ich froh

über seine Offenheit und Ehrlichkeit. Wie lassen sich gleichberechtigte Leitungsaufgaben von Frauen und Männern theologisch begründen, wenn die Texte der Bibel eine zentrale Rolle spielen sollen?

Der britische Theologe N.T. Wright (Neutestamentler und ehemaliger Bischof von Durham), brachte schon vor vielen Jahren eine Perspektive ein, die sich sowohl eng an der Bibel als auch an der kirchlichen Tradition orientiert, ohne den Blick für die praktische Realität zu verlieren. Er näherte sich der Frage, ob Frauen leitende Rollen in Kirche und Gemeinde übernehmen können, mit einer Mischung aus Bibelauslegung (Exegese), historischem Bewusstsein und einem tiefen Verständnis für die Entwicklung innerhalb des Neuen Testaments. In seinem Buch „Überrascht von der Bibel“ beschäftigt er sich u.a. mit diesem Thema. Er betont, dass die vermeintlich „klaren“ Passagen, die Frauen aus Leitungspositionen ausschließen, missverstanden oder aus ihrem Kontext gerissen wurden.

Frauen im frühen Judentum

Eines seiner zentralen Argumente basiert auf den Auferstehungsberichten im Neuen Testament. Dort zeigt sich Jesus zuerst den Frauen. Dies wurde lange als „revolutionärer“ Akt in einer Zeit betrachtet, in der das Zeugnis von Frauen gesellschaftlich wenig bis gar nicht galt. Mittlerweile ist belegt, dass Frauen im Judentum eine deutlichere Rolle spielten, als man vor einigen Jahren noch annahm. Die Ver-

mutung, Frauen hätten z.B. grundsätzlich nicht mit (rabbinischen) Lehrern gesprochen, durften keine Tora lernen oder könnten vor Gericht nicht als Zeuginnen auftreten, wird in aktueller Forschung stark infrage gestellt. Guido Baltes z.B. warnt davor, die Bedeutung der Osterzeuginnen nur mit einem vereinfachten Bild vom „frauenfeindlichen Judentum“ zu begründen.

Gerade deshalb lohnt es sich, genauer hinzusehen, worin das Besondere der neutestamentlichen Texte liegt. Sicherlich nicht so sehr in einer „Revolutions“-Erzählung, sondern im Zusammenspiel von Evangelium, Berufung und konkretem Gemeindeleben.

Frauen bei der Auferstehung – Hinweise auf leitende Aufgaben

Aber mal der Reihe nach. Zunächst noch ein paar Zeilen zu den Auferstehungszeuginnen. Wright betont, dass Maria Magdalena nicht nur die erste Zeugin der Auferstehung war, sondern von Jesus selbst damit beauftragt wurde, die Botschaft weiterzugeben. In diesem Moment wird Maria zu einer „Apostelin der Apostel“; ein Titel, der ihre Rolle als zentrale Verkündigerin unterstreicht.

Auch in den Briefen des Paulus findet Wright Hinweise auf weibliche Leiterschaft. Er weist darauf hin, dass Frauen wie Junia, die in Römer 16, 7 als „hervorragend unter den Aposteln“ bezeichnet wird, eine bedeutende Rolle in der frühen Kirche spielten.

Die Übersetzungsgeschichte dieser Passage ist übrigens ein Zeugnis dafür, wie späteres (patriarchalisches) Denken die

Fortsetzung auf Seite 20

Fortsetzung von Seite 19

Wahrnehmung des Textes beeinflusste. Junia wurde in manchen Bibelübersetzungen (z.B. noch in Luther 84) sogar zu „Junias“ gemacht, einem männlichen Namen, wohl um ihre apostolische Rolle weniger provokativ wirken zu lassen.

Ein weiteres Beispiel ist Priscilla, die in der Apostelgeschichte und in den Briefen mehrfach gemeinsam mit ihrem Mann Aquila erwähnt wird. Bemerkenswert ist, dass ihr Name oft vor dem ihres Mannes genannt wird, was in der antiken Kultur ein Hinweis auf ihre herausragende Bedeutung sein könnte.

Wright sieht in Priscilla nicht nur eine Mitarbeiterin des Paulus, sondern möglicherweise eine Lehrerin oder sogar eine Leiterin innerhalb der frühen Gemeinden.

Schweigen – wer, wo und wann?

Darüber hinaus betont Wright, dass die sogenannten „Schweigegebote“ in den Paulusbriefen, wie in 1. Korinther 14, 34–35 und 1. Timotheus 2, 12 nicht als universale Verbote weiblicher Leiterschaft gelesen werden dürfen. Er interpretiert sie stattdessen im kulturellen Kontext der damaligen Zeit und verweist darauf, dass diese Anweisungen spezifische Situationen in den Gemeinden ansprachen, nicht aber allgemeingültige Prinzipien aufstellen sollten.

Schauen wir uns beide Bibelstellen einmal an. Eine mögliche Deutung ist, dass es sich bei den Timotheusbriefen um Schriften handelt, die später verfasst wurden und nicht direkt von Paulus stammten. Dann hätten wir es mit einer späteren Entwicklung in den frühen Gemeinden zu tun, in der Frauen im Laufe der Zeit weniger Raum zugestanden wurde als in den ersten Jahrzehnten der Kirche. Diese Deutung kann helfen, die vorhandene Spannung im Neuen Testament besser zu verstehen. Gleichzeitig scheint mir klar, dass diejenigen, die das Thema (wieder) stark machen, genau diese Linie vermutlich nicht akzeptieren werden. Zumal es im Hinblick auf die Verfasserschaftsfrage der Pastoralbriefe auch viele andere Argumente gibt. Aber selbst wenn man für wahrscheinlich hält, dass der 1. Timotheusbrief nicht direkt vom Apostel Paulus



stammen sollte, bleibt er immer noch Teil des Kanons. Damit kann man ihn und seine Aussagen meines Erachtens nicht einfach „wegwischen“.

Es gibt aber noch eine andere Erklärung. In 1. Timotheus 2, 11 heißt es ausdrücklich, dass Frauen lernen sollen. Das war in der damaligen Welt keineswegs selbstverständlich. Das Ziel kann also an dieser Stelle nicht sein, Frauen dauerhaft klein zu halten, sondern eher (geordnet) zu befähigen.

Im Detail

Bei 2, 12 wird es kompliziert, weil schon einzelne Wortbedeutungen umstritten sind. Das seltene Verb, das oft mit „Autorität ausüben“ übersetzt wird, kann auch einen übergreifigen, d.h. dominierenden Sinn haben. Gemeint wäre dann „sich anmaßen“ oder „an sich reißen“ und nicht „verantwortlich leiten“. In dieser Lesart ist nicht das Lehren von Frauen an sich verboten, sondern ein belehrendes Dominieren in der konkreten Situation, also ein Auftreten, das sich Autorität anmaßt und andere „klein macht“.

Wright ergänzt dazu als beachtenswerten Hinweis den Orts- und Kulturkontext des Briefes. Vieles spricht dafür, dass der Brief nach Ephesus (1. Timotheus 1, 3) zielte. Dort prägte der sogenannte Artemis-Kult das religiöse Klima. In diesem Kult konnten Frauen in religiösen Rollen sehr dominant auftreten. Vor diesem

Hintergrund könnte 1. Timotheus 2, 12 daher auch eine Art „Korrektur nach beiden Seiten“ sein.

Das Evangelium von Jesus Christus soll weder als Fortsetzung männlicher Dominanz gelesen werden, noch als eine neue religiöse Bühne, auf der Frauen nun „oben“ sind und Männer „unten“. Anders gesagt: Es geht nicht um Geschlechterkampf, sondern um die neue Ordnung „in Christus“.

Die Zugehörigkeit zu Christus setzt einen völlig neuen Rahmen. Berufung und Gabe zählen und nicht (mehr) Status. Und wenn man nun das Gesamtzeugnis des Neuen Testaments mitliest (Frauen als Zeuginnen der Auferstehung, Junia, Priscilla usw.), dann ergibt eine solche situative Lesart von 1. Timotheus 2, 12 meines Erachtens Sinn. Es geht um eine Gemeindegel für eine konkrete Lage und nicht um eine allgemeingültige, zeitlose Anweisung gegen weibliche Verkündigung und/oder Gemeindeleitung.

Gottesdienst - Verhalten

Ähnlich ist es meines Erachtens auch bei 1. Korinther 14, 34–35. Auch hier gibt es die Erklärung, dass dieser Abschnitt nicht von Paulus stammt, sondern später eingefügt wurde. In 1. Korinther 11 ist es für Paulus nämlich noch ganz selbstverständlich, dass Frauen in der Gemeinde beten und prophetisch reden. Und in 1. Korinther 14, 26 heißt es, dass in der

Versammlung jede und jeder etwas beitragen darf.

Wright gibt noch eine andere Erklärung als die These einer späteren Hinzufügung. Es ist möglich, dass in der korinthischen Gemeinde (Männer und Frauen saßen sehr wahrscheinlich voneinander getrennt) nur die Männer die Predigten gut verstehen konnten. Im Gottesdienst wurde eine Sprache gesprochen, die viele Frauen nicht verstanden, da sie „nur“ in ihren lokalen Dialekten als Muttersprache geschult waren. Dies könnte dazu geführt haben, dass sich der „Frauenblock“ (verständlicherweise) langweilte und untereinander gemurmelt/gesprochen wurde. Es würde demnach nicht um eine generelle Ansage von Paulus gehen, sondern eine, nur die Gemeinde in Korinth betreffende Situation.

Zeit, Kultur und Gesamtzeugnis

Es ist meines Erachtens ein ehrlicher und nötiger Schritt, beim Auslegen der Bibel immer auch auf Zeit und Kultur hinzuweisen. Also darauf, dass z.B. manche neutestamentlichen Anweisungen eine konkrete Gemeindeordnung in einer konkreten Welt regeln und nicht ohne weiteres als zeitlose Grenzziehung übernommen werden können. Themen wie Kopfbedeckung/Haartracht (1. Korinther 11) oder Fragen nach Schmuck und „kostbarer“ Kleidung (1. Timotheus 2, 9; 1. Petrus 3, 3–4) spielten damals offenbar eine wichtige Rolle. Ebenso die regelmäßige Aufforderung von Paulus, einander „mit einem heiligen Kuss“ zu (be)grüßen (Römer 16, 16; 1. Korinther 16, 20; 2. Korinther 13, 12; 1. Thessalonicher 5, 26; vgl. 1. Petrus 5, 14).

In den Kirchen, die ich kenne, wird das heutzutage kulturell anders gelebt. Und

als Norddeutscher will ich ganz ehrlich sein. Ich bin nicht unglücklich, dass wir den „heiligen Kuss“ in der Regel nicht wortwörtlich praktizieren.

Diskussionsgebäude

Mir persönlich scheinen die o.g. Erklärungen zu den benannten Bibeltexten durchaus plausibel. Vor allem auch deshalb, wenn ich das Gesamtzeugnis des NT vor Augen habe. Gleichzeitig weiß ich, dass es auch andere Erklärungen und Auslegungen gibt und „man“ mir vorwerfen kann, dass ich „nur“ das gefunden habe, wonach ich von Anfang an gesucht habe.

Zur Wahrheit gehört sicherlich, dass sich mit der Bibel erstaunlich viele unterschiedliche Positionen begründen lassen. Die Diskussion z.B. um den Zeitpunkt der Taufe zeigt das meines Erachtens gut. Befürworter der Säuglingstaufe können biblische „Steine“ nennen, ebenso Befürworter der Glaubens- oder Erwachsenentaufe. Oft geht es nach meiner Wahrnehmung dann schnell nicht mehr nur um Argumente, sondern um die Frage, wer „bibeltreu“ ist und wer angeblich nicht.

Gerade deshalb hilft es meines Erachtens, einen Schritt zurückzutreten und zuerst zu klären, wie wir überhaupt mit der Bibel umgehen, wenn sie nicht jedes Detail wie eine Kirchenordnung ausformuliert.

Man kann die Schrift wie einen *Steinbruch* benutzen. Man holt sich dann die Steine heraus, die zum Haus passen, das man innerlich ohnehin schon bauen wollte – und am Ende steht ein Haus aus Bibelworten, aber nicht unbedingt eines, das die Gesamtbotschaft auch nahelegt.

Darum ist die entscheidende Frage nicht nur, welche Verse wir finden, son-

dern auch welche Gestalt die biblische Landschaft insgesamt zeigt und ob unsere Auslegung dieser Gestalt wirklich entspricht.

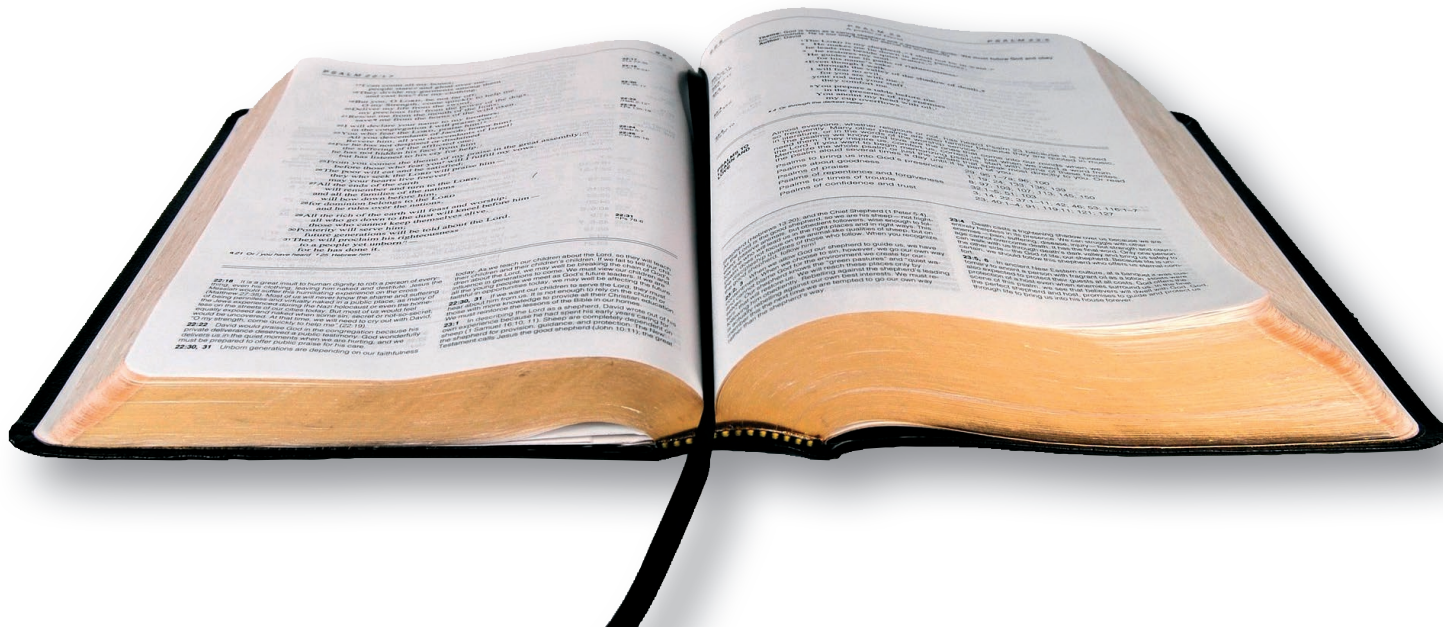
Für das Leben finden sich sehr konkrete Maßstäbe wie Liebe, Fürsorge, Buße oder die Vergebungsbereitschaft im Umgang miteinander. Aber meines Erachtens nicht solche kulturell geprägten Grenzziehungen darüber, was Frauen in der Kirche erlaubt sein soll und was nicht. Christliche Frauen können schließlich auch seit langer Zeit Lehrerin oder Professorin werden und Männer unterrichten. Niemand würde darin automatisch einen Angriff auf Gottes Ordnung sehen. Warum sollte es im Blick auf Verkündigung und das Kirchenratsamt grundsätzlich anders sein? Ich verstehe es auf jeden Fall nicht.

Mut zum ehrlichen Diskurs

Fragen verschwinden nicht einfach, nur weil sie schon einmal diskutiert wurden. Sie tauchen immer wieder auf, wenn jemand die Bibel liest oder einen Vortrag zum Thema hört, der eine andere Sicht als eine gängige vertritt. Genau das ist mir in Gesprächen mit jüngeren Gemeindegliedern begegnet. Und deshalb halte ich es für sinnvoll, die Gründe in Erinnerung zu rufen, warum unsere Kirche hier so handelt, wie sie handelt.

Gleichzeitig kann ich mir vorstellen, dass manche/r LeserIn sich fragt: Müssen wir uns mit solchen Fragen wirklich (noch) beschäftigen? Solche Gedanken kann ich nachvollziehen. Und trotzdem: Wenn eine jüngere Generation ehrlich fragt, verdient sie meines Erachtens eine Antwort, die sachlich und biblisch begründet ist und ohne unnötige Schärfe auskommt.

Christoph Heikens, Bunde



Wichtiger Job in schweren Zeiten

Militärpfarrer Bohlen sorgt sich um Soldatinnen und Soldaten

Der vierte Jahrestag des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine am 24. Februar hat es erneut verdeutlicht. Die weltpolitische Lage hat sich verändert. In Europa herrscht Krieg. Spätestens als Verteidigungsminister Boris Pistorius davon sprach, die Bundeswehr müsse „kriegstüchtig“ werden, ist infolgedessen eine neue Debatte über die Neuausrichtung der deutschen Sicherheitspolitik ausgelöst worden.

Da die Zahl der Freiwilligen als unzureichend gilt, wird über die Rückkehr zu einer Form der Wehrpflicht debattiert. Ein neues Wehrdienstgesetz sieht vor, dass ab 2026 alle 18-jährigen Männer einen Fragebogen zur Eignung ausfüllen müssen, um die Personallücke zu schließen. Ein mögliches Losverfahren wird politisch diskutiert. Wie stehen wir zu einer neuen Wehrpflicht? Diese Kernfrage beschäftigt aktuell junge Männer und Frauen. Aber wie geht es den Soldatinnen und Soldaten, die augenblicklich in der Bundeswehr ihren Dienst tun. Wer kümmert sich um ihre Fragen, Sorgen und Ängste?

Stephan Bohlen, Jahrgang 1965, ist Militärpfarrer. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder. Aufgewachsen ist er im Ammerland in Edewecht sowie in Bad Zwischenahn. Dort hat er auch die Schule besucht. Seinen Wehrdienst leistete er in Oldenburg. Nach diesem Dienst folgte ein Theologiestudium in Bielefeld-Bethel, Heidelberg und in Bonn. Das Vikariat absolvierte Bohlen wieder in Oldenburg. Anschließend arbeitete er eine Zeit lang in der Diakonie, bevor er seine erste Pfarrstelle in der Wesermarsch übernahm. Später wechselte er auf Pfarrämter zunächst in Bad Zwischenahn/Rostrup, dann in Süddorf/Edewecht – von da aus 2023 zur Militärseelsorge.



Der gebürtige Oldenburger Stephan Bohlen (60) ist seit drei Jahren Militärpfarrer. Er sagt selbst, er sei erst sehr spät zu diesem Amt gekommen. Vorher hat er 30 Jahre in der Gemeinde gearbeitet. Und zwar gehört er der Evangelisch-lutherischen Kirche in Oldenburg an. Als Pastor war er tätig in den beiden Kirchenkreisen Wesermarsch und Ammerland.

? Herr Bohlen, wie wird man Militärpfarrer?

! Militärpfarrstellen werden ganz formal ausgeschrieben. Man kann sich darauf bewerben. Es folgt ein Auswahlverfahren. Dann klappt es oder klappt es nicht.

Die Voraussetzungen sind ähnlich wie bei einer normalen Bewerbung auf ein Pfarramt. Man benötigt ein abgeschlossenes Theologiestudium. Gerne werden auch Menschen genommen, die eine Zusatzqualifikation im Bereich Seelsorge haben, gerade in der Notfallseelsorge. Solche Qualifikationen sind immer hilfreich.

? Was sind genau die Aufgaben eines Militärpfarrers?

! Da zu sein. In der Kaserne präsent zu sein. Stets ein offenes Ohr und ein bereit Herz zu haben für die Anliegen der Soldatinnen und Soldaten. Das ist das Erste, dass die Menschen wissen, dass da ein Seelsorger vor Ort ist, der für sie da ist, zuhört und sich um sie kümmert. Das Zweite ist, wir bieten Unterrichte an, sogenannte Lebenskundliche Unterrichte. Das ist kein Religionsunterricht und auch

kein nachgeholter Konfirmandenunterricht, sondern das ist ein Ethik-Unterricht. Da gibt es verschiedene Themenfelder. Innerhalb dieser Themenfelder können sich die Soldatinnen und Soldaten ganz spezielle Themen aussuchen, die sie interessieren. Die Themenfelder sind eher Oberbegriffe oder Sammelbecken für das, was gewünscht wird. Das kann ganz unterschiedlich sein.

Es kann im Bereich Gewissensentscheidungen sein, das kann im Bereich Führung sein, das kann Auseinandersetzung sein mit Tod und Verwundung, das kann etwas sein, was den inneren Zusammenhalt und die Kameradschaft fördert. Es kann aber auch ein Themenfeld zu anderen Kulturen sein. So habe ich in einem Einsatzland einen Vortrag gehalten und Unterricht gemacht zum Thema „Rumänien und die Situation der Roma“, über das Land und die Geschichte, die damit verbunden ist. Das ist ganz vielfältig. Und es macht auch Spaß.

Wenn man 30 Jahre in einer Gemeinde tätig ist, hat man seine Themen in der Schublade. Man muss das Rad nicht neu erfinden. Aber wenn die Truppe



Drei Militärseelsorgen

Derzeit gibt es in der Bundeswehr drei Militärseelsorgen – die evangelische, die katholische und die jüdische Militärseelsorge. Jeweils mit eigener Struktur. In Bezug auf die evangelische Seelsorge sitzt in Berlin das Evangelische Kirchenamt für die Bundeswehr. Oberhaupt in kirchlichen Dingen ist Militärbischof Dr. Bernhard Fellberg, in bundesbeamtlichen und dienstrechtlichen Fragen leitet Militärgeneraldekan Thorsten Kirschner. Von der Hauptstadt aus werden die gut 100 Pfarrämter der evangelischen Militärseelsorge geführt. Darunter folgt eine Mittelebene. Das sind die Militärdekanate, über Deutschland verteilt. Stephan Bohlen gehört zum Militärdekanat Nord. Es umfasst das nördliche Niedersachsen, Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern. Die einzelnen Kasernen innerhalb dieses Bereiches haben Militärpfarrämter. Bohlen Standort liegt in Oldenburg, von dort aus gehören Oldenburg, Delmenhorst und Quakenbrück zu seinem Zuständigkeitsbereich. Den Soldatinnen und Soldaten dort ist er zugewiesen.

sagt, wir wünschen uns das und das, dann mache ich auch mal große Augen und sage, boah, jetzt musst du dich einarbeiten. Es ist spannend, sich Neues für unsere Zielgruppen anzueignen und sich zu überlegen, wie vermittelst du das denn?

Ganz wichtig ist auch noch: Wir bieten sogenannte Rüstzeiten an für Soldatinnen und Soldaten. Für Paare, für Familien. Das heißt: Man fährt einen Tag oder am Wochenende oder auch eine Woche irgendwohin und verbringt da Zeit miteinander. Das hat oft ein bestimmtes Thema, einen bestimmten Aspekt. Man feiert Gottesdienste zusammen. Man unternimmt was zusammen. Man überlegt sich was. Und man hat auch Gruppeneinheiten, wo es um inhaltliche Dinge geht. Oft geht es um Kohäsion und Kameradschaft.

? Gibt es Gottesdienste für die Soldatinnen und Soldaten?

! Ja, natürlich! Zum Teil gibt es Kapellen in den Kasernen, in denen man Gottesdienste feiert. Das ist wirklich beglückend. Aber wir feiern auch Gottesdienste draußen, so genannte Feld-Gottesdienste. Wenn die Truppe auf Übung ist oder im Einsatz, dann gehen die Militärseelsorger mit und dann feiern wir im Freien den Gottesdienst. Das kann mal wirklich im Grünen sein, das kann mal in einem Hotel sein, das kann in einem Containerdorf sein – oder auch auf See auf einem Schiff. Das ist ganz unterschiedlich, je wie es die Situation hergibt.

? Mit welchen Sorgen kommen die Menschen zu Ihnen?

! Die Bundeswehr ist im Grunde genommen ein Querschnitt der Gesell-

schaft. Natürlich mit einem männlichen Schwerpunkt und hier nochmal auf jüngere Männer. Das sind die ganz normalen Nöte und Sorgen, die die Menschen haben. Also all die Dinge, die auch sonst das Herz schwermachen.

Zur Diskussion um eine neue Wehrpflicht verweist Pfarrer Bohlen an seine vorgesetzte Dienststelle.

? Spüren Sie vermehrt Sorgen bei den Soldatinnen und Soldaten, in einen Kriegeinsatz hineingezogen zu werden?

! Sorgen ist ein großes Wort. Ich spüre eine Ernsthaftigkeit und auch eine große Professionalität, mit dem Thema umzugehen. Das heißt, man ist sich bewusst, dass die Arbeit extrem wichtig geworden ist, und versucht, seine Arbeit so gut wie möglich zu machen. Das spüre ich. Aber auch eine große Sehnsucht, dass das um Himmels willen nicht eintreten möge, weil der, der diese Arbeit tut, der weiß auch, mit was für Gerätschaften er umgeht und was für Wirkung diese Dinge zeitigen können. Jeder weiß um die große Verantwortung. Es wird geübt, es wird trainiert, daran gearbeitet, die Dinge so gut wie möglich tun zu können, um sie nie einsetzen zu müssen.



? Gibt es einen Bibelspruch für Sie als Leitspruch?

! Es ist ein Spruch, der mich schon seit Jahr und Tag begleitet. Aus „Die Stillung des Sturmes“, Markus 4, Vers 38.: „Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen.“ Ich denke, das ist unser Job. Nicht nur als Pastorin und Pastor, sondern als Christenmenschen insgesamt, dass wir ein Erinnerungsposten sind für eine Wahrheit, die über uns hinausgeht. Dass wir zeigen, dass da eine Mächtigkeit ist, dass Liebe da ist, dass das das alles Entscheidende ist. Dass wir in dieser Liebe geborgen sind und deswegen eigentlich keine Drohgebärden brauchen. Und im Grunde genommen frei und freundlich miteinander umgehen können.

Jesus ist präsent, auch wenn wir es vergessen. Die Erinnerung, dass uns Jesus begleitet, auch wenn wir das vergessen und übersehen und uns viele Sorgen machen und hektisch Dinge tun, darum geht es mir bei diesem Spruch.

Das Gespräch mit Stephan Bohlen führte Eckhard Klein.

Monatsspruch April 2026

Johannes 20, 29

Jesus spricht zu Thomas:

Weil du mich gesehen

hast, darum glaubst du?

Selig sind, die nicht sehen

und doch glauben!

„Gemeinsames Dienen in der Gemeinde“

Pastor Frans du Plessis in Emlichheim eingeführt

Bereits am 13. Oktober 2025 hatte Pastor du Plessis den Ruf der vakanten Gemeinde Emlichheim angenommen. Am 1. März 2026 wurde er in einem feierlichen Nachmittagsgottesdienst in sein Amt als Diener des Wortes eingesetzt.

Frans du Plessis ist 37 Jahre alt und stammt aus Südafrika. Dort hat er in der Hauptstadt Pretoria Theologie studiert. Er ist mit Antje du Plessis verheiratet und Vater von zwei kleinen Kindern. Die Familie du Plessis wohnt seit 2021 in Georgsdorf, wo Frau du Plessis als Pastorin in der reformierten Gemeinde tätig ist. Frans du Plessis hat in Emlichheim eine 75-Prozent-Stelle.

Die Gemeinde hofft, die zweite vakante Pastorenstelle im Laufe der Zeit ebenfalls besetzen zu können.

Pastor Bouws aus Uelsen leitet den Gottesdienst, der musikalisch gestaltet wird vom Emlichheimer und Georgsdorfer Posaunenchor unter der Leitung von Helga Molendyk, der Projektband, dem Chor „Kommt und singt“ unter der Leitung von Ingrid Kampert, der Jugendband und Marike Vennegerts an der Orgel.

Pastor Bouws predigt über 1. Korinther 12,4–7: „Es sind verschiedene Gaben – aber es ist ein Geist. Und es sind verschiedene Ämter – aber es ist ein Herr. Und es sind verschiedene Kräfte – aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen. In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller.“

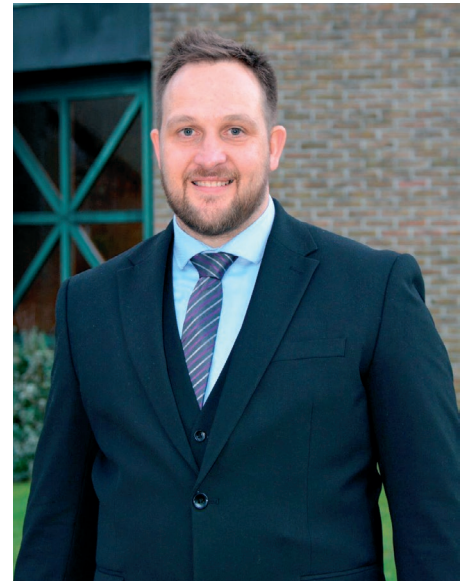
Das Gemeindeleben in Korinth war von vielen Problemen und Spannungen

zwischen verschiedenen Gruppen geprägt. Wir können uns fragen: Wird in unserer Gemeinde etwas vom Geist der Liebe sichtbar, die Gott in Jesus zeigt?

Wir leben heute in einer Umbruchphase, die uns als Christen herausfordert. Wir leben in einer Welt ohne Gott. Der Gottesglaube hat sich zum eigenen Ich hin verschoben.

In unsicheren Zeiten gibt es oftmals die Sehnsucht nach einfachen Lösungen. Probleme und die Frage nach der zukünftigen Ausrichtung werden emotional angegangen. Es ist schwerer, aufeinander zu hören. Dabei sollte uns leiten, was Paulus sagt: Gott ist das Maß aller Dinge. Er ist größer, als wir je begreifen können. Er trägt unser Leben. Glaube ohne Mut zum Dienen, ohne Demut, führt in Fanatismus. Aber Gott ist größer als meine eigenen Gewissheiten, auch darüber, wie Gemeinde sein soll. Demut macht es möglich, sich selbst zu hinterfragen.

Im Miteinander der Gemeinde, im bewussten Hören aufeinander, nähern wir uns der Wahrheit an. Voraussetzung ist, dass sich möglichst viele beteiligen und sich nicht ins Private zurückziehen. Wir können uns fragen: Dient mein Reden und Handeln der gesamten Gemeinde? Demut führt in Hoffnung und streckt



sich nach Gott aus. Er wird die Gemeinde festhalten.

Er gibt verschiedene Gaben (griechisch „charismen“), die uns von Jesus Christus geschenkt werden. In jedem von uns wirkt Gottes Geist zum Nutzen aller. Die größte Gabe ist die Liebe, die sich in der Nachfolge Jesu verschenkt. Das Dienen aller, und nicht das Herrschen einiger, prägt die Gemeinde. Denn es ist der eine Geist, der in uns allen wirkt.

In der Gemeinde gibt es verschiedene Ämter (griechisch „diakonia“). Die Amtsträger fördern durch ihren Dienst die Gemeinschaft in der Gemeinde aus Liebe für die ganze Gemeinde. Gott stattet alle Gemeindeglieder mit unterschiedlichen Gaben, Ämtern und Kräften aus, damit sie einander dienen. Das wird er weiterhin tun. In Matthäus 28 erhalten wir die Zusage Jesu: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“.

Auf die Predigt folgt die Amtseinführung mit dem Verlesen des Formulars, Fragen an Pastor du Plessis, einem Segenswort für ihn, Worte des Kirchenrates an die Gemeinde, der Fürbitte und dem Singen von Psalm 121, 2.

Nach dem Gottesdienst ist Zeit für Grußworte. Pastor Hermann Teunis freut sich im Namen der Synode und der alt-reformierten Gemeinden über die Einsetzung von Pastor du Plessis. Dass er aus Südafrika stammt, ist ein Zeichen für die Vielfalt der Kirche Jesu Christi.

Pastor Teunis wünscht seinem neuen Kollegen Gottes Segen und viel Freude bei seinem Dienst. Der Emlichheimer



Gemeinde wünscht er Kraft und Segen bei der Besetzung der zweiten Pastorenstelle.

Pastorin Elke Hasting von der Herrnhuter Brüdergemeine Neugnadenfeld überbringt herzliche Grüße aus der ARCHE, der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen Emlichheims. Sie freut sich auf die Mitarbeit von Pastor du Plessis im ARCHE-Kreis. Frau Hasting sagt: „Uns alle treibt die Liebe zu Gott und zu Jesus an. Gemeinsam bauen wir an Gottes Gemeinde.“ Sie schließt mit der Tageslosung aus Josua 23,11: „Achtet darauf, dass ihr den Herrn, euren Gott, liebt.“

Eine große Gruppe *Kindergottesdienst-Kinder* begrüßt Pastor du Plessis mit dem Singen des Liedes „Egal, was kommt, verlass dich auf den Herrn...“.

Anschließend heißt *Egbert Wesselink*, *Vorsitzender des Kirchenrates*, Pastor du Plessis herzlich willkommen. Als Gemeinde dürfen wir Gott danken, dass er uns Pastor du Plessis an die Seite stellt. In der Vakanzzeit wurden innerhalb der Gemeinde viele Aufgaben und organisatorische Dinge umverteilt. Doch die theologischen und seelsorgerischen Dienste eines Pastors lassen sich nicht dauerhaft ersetzen. Umso größer ist die Freude, dass Pastor du Plessis seine Arbeit beginnt und dass er die Wortverkündigung und die Seelsorge in den Mittelpunkt seiner Tätigkeit stellen möchte.

Egbert Wesselink dankt Saskia Klompaker und Hermann Teunis für ihre Unterstützung als Konsulenten, dem Moderamen der Synode für das Begleiten der



Berufungsarbeit und beiden Berufungsausschüssen der Gemeinde für ihren unermüdlichen und intensiven Einsatz. Die altreformierte Gemeinde Emlichheim freut sich auf den gemeinsamen Weg mit Pastor du Plessis.

Als Willkommensgeschenk für sein neues Büro im benachbarten Pastorat erhält Pastor du Plessis das Bild eines Baumes, dessen grüne Blätter aus den



Fingerabdrücken vieler Gemeindeglieder bestehen, eine Grünpflanze und einen geschmückten Bogen um die Eingangstür.

Pastor du Plessis spricht in seinen abschließenden Worten zuerst einen großen Dank an Gott aus, dass er Pastor in Emlichheim sein darf. Darin sieht er Gottes Leiten und Wirken. Er dankt allen, die den Festgottesdienst gestaltet und vorbereitet haben. Es war eine große Überraschung für ihn. Er freut sich darauf, die Gemeinde in der kommenden Zeit besser kennenzulernen.

Das anschließende Kaffeetrinken nutzen viele, dem neuen Pastor ihre Glück- und Segenswünsche auszusprechen.

Dina Slaar, Emlichheim



Der Emlichheimer Kirchenrat mit Pastor Frans du Plessis

Das Selbstverständnis der EAK

Gruppenbericht vom Amtsträgertreffen

„Das Selbstverständnis der Ev.-altreformierten Kirche“ – so lautete das Thema beim Amtsträgertreffen unserer Kirche im September 2025 in Nordhorn. In der Januar- und Februar-Ausgabe erfolgte ein Rückblick auf die Geschichte der EAK: Woher kommen wir? Was hat uns als Kirche geprägt? In dieser Ausgabe erscheint nun der Gruppenbericht zum Thema „Mission und Evangelisation“. Der zweite Gruppenbericht zum Thema „Theologische Orientierung“ folgt in der April-Ausgabe.

Mission – Evangelisation

Als Gemeinde / Kirche sind wir nach dem Missionsbefehl Jesu (Matthäus 28) seine Gesandte. Er sendet uns zu den Menschen. – Wir fragen, wie wir diesem Auftrag gerecht werden können. Wie gestaltet sich Mission / Evangelisation heute?

Die Gesprächsbeiträge der Gruppenteilnehmer zum o.g. Thema können wie folgt zusammengefasst werden:

- Wir sollten eine offene Kirche sein, offen für die Menschen draußen und offen für neue Ideen.
- Mission hat zunächst eine persönliche Dimension. Als Christin/Christ versuche ich zu bekennen und Zeugnis zu geben,

was mir der Glaube bedeutet, und versuche ein Vorbild zu sein.

- Mission kann/muss im Kleinen beginnen durch Kontakte, Einladungen und Gemeinschaft im persönlichen Umfeld, denn gemeinsame Aktivitäten und Erfahrungen sind ein wichtiges Element bei der Weitergabe der frohen Botschaft.
- Ökumene wird in diesem Zusammenhang, die Botschaft Jesu in die Welt zu tragen, immer wichtiger. Mission findet vielfach auf ökumenischer Ebene statt durch gemeinsame Aktionen, Einladungen zu öffentlichen Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen, zu Bibelabenden, Zeltfreizeiten, Kindertagen usw.

- In einem stark säkularisierten Umfeld ist es schwierig, Menschen für Kirche und Glauben zu gewinnen. Es stellt sich die Frage, ob wir als Einzelne, als Gemeinde und Kirche unsere Sache selbstbewusst genug vertreten. Wir könnten/sollten offensiver auftreten, direkte Gespräche suchen und offener darüber sprechen, was uns Kirche bedeutet.

- Kirchentage geben ein starkes Zeugnis von der Sendung der Kirche in die Welt und ihrer Botschaft für die Welt.

- In einem Land mit einer zunehmend multireligiösen Gesellschaft sind wir als Kirche und Gemeinde herausgefordert, auf Augenhöhe mit anderen Religionen den Diskurs zu führen.

Im Rahmen der „Äußerer Mission“ leben und gestalten wir Partnerschaften mit anderen Kirchen in der Welt (Indonesien/Sumba) und versuchen als Kirche durch die Rumänienhilfe und andere Hilfsprojekte weltweit unserer diakonischen Verantwortung gerecht zu werden.

Siegfriede Verwold, Bad Bentheim/
Uwe Kanig, Emden

Gundi Sleefenboom erweitert das Jugendreferenten-Team

Am Sonntag, den 22. Februar durften wir im Gottesdienst der Nordhorner Gemeinde Gundi Sleefenboom offiziell in ihren Dienst als Jugendreferentin einführen.

Gundi Sleefenboom ist seit dem 1. Februar als neue Jugendreferentin für die Evangelisch-altreformierte Kirche tätig. Mit zwölf Wochenstunden wird sie sich besonders im Bereich des Kindergottesdienstes engagieren und an dem Schutzkonzept der altreformierten Kirchengemeinden mitarbeiten.

Gemeinsam mit Christina Breman und Hendrik Alsmeier bildet sich somit ein neues Team, welches neuen Schwung in die Kinder- und Jugendarbeit bringen wird.

Pastorin Saskia Klompmaaker erinnert uns in diesem Gottesdienst mit den Worten aus dem Römerbrief, Kapitel 12, die Verse 4–8, daran, dass Gemeinde von der Vielfalt der Gaben lebt. Jede und jeder hat seinen Platz. Niemand ist alles – aber gemeinsam sind wir Leib in Christus.

„Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, die Glieder aber nicht alle

dieselbe Aufgabe erfüllen, so sind wir, die vielen, in Christus ein Leib, im Verhältnis zueinander aber Glieder.

Wir haben verschiedene Gaben entsprechend der Gnade, die uns gegeben wurde: Sei es die Gabe, prophetisch zu reden in Ausrichtung auf den Glauben, sei es die Gabe zu dienen, wo es um Dienst geht, zu lehren, wo es um Lehre geht, Trost zu spenden, wo es um Trost geht.

Wer andern etwas gibt, tue es ohne Hintertgedanken; wer eine Leitungsaufgabe versieht, tue es mit Hingabe; wer Barmherzigkeit übt, tue es heiter und fröhlich.“



Die Gemeinde singt für Gundi Sleefenboom das Segenslied „Der Herr segne dich!“



von links: Saskia Klompmaaker, Gundi Sleefenboom und Anna Veldink

Zur Einführung erhielt Gundi ein liebevoll zusammengestelltes Willkommenspaket: eine Wasserflasche, damit sie immer satt ist, einen Notizblock für viele neue Ideen, aber auch Marker, um gut zu sortieren, was wie wann und wo oben aufliegt, ein Namensschild für den Start und eine Tüte Lachgummis, damit ihr das Lachen nie ausgeht und einen bunten Blumenstrauß für viele abwechslungsreiche Momente.

Wir sind dankbar, dass Gundi diesen Dienst übernommen hat und wünschen ihr alles Gute und Gottes reichen Segen für ihren Dienst in der altreformierten Gemeinde. Anna Veldink, Nordhorn (Synode-Ausschuss Kinder- und Jugendarbeit)

Emden – Neues aus dem Café Lichtblick

Unser Sozialcafé „Lichtblick“ in Emden gibt es nun schon weit über zehn Jahre. Das Café hat seinen festen Platz in unserer Gemeinde längst gefunden. Und auch für unsere Gäste ist es ein Ort geworden, an dem man den Alltag mal hinter sich lassen kann. Bei einem guten Frühstück und Kaffee lässt es sich gut verweilen. In gemütlicher Atmosphäre und geselliger Runde kommt man auch viel leichter ins Gespräch und kann das Café zu einem „Lichtblick“ in der Woche für unsere Gäste werden lassen, da sie doch aus ganz unterschiedlichen Verhältnissen kommen.

Es kommen etwa 12 bis 20 Gäste am Dienstag- und am Donnerstagvormittag. Einige Gäste kommen auch sonntags zu uns in den Gottesdienst.

Jedes Jahr kurz vor Weihnachten machen wir eine Weihnachtsfeier mit unseren Gästen. Im Sommer feiert die Gemeinde Campen-Emden jedes Jahr ein Gemeindefest, zu dem dann auch wieder alle Gäste des Cafés eingeladen sind.

Da das Café zweimal die Woche geöffnet hat, brauchen wir natürlich auch einiges an Personal, das das alles bewerkstelligt. Wir sind etwa 15 Personen, die sich abwechselnd ins Café begeben und alles vorbereiten. Die meisten kommen aus unserer Gemeinde, aber auch einige aus der Stadt Emden sowie aus der altreformierten Gemeinde Ihrhove. Wer also Zeit und Lust hat,



Eingangsbereich



Berta Klaassen und Lothar Heetderks beim Brötchenschmieren

im Café mitzumachen, kann sich gerne bei uns melden. Zurzeit läuft alles auf ehrenamtlicher Basis. Wir würden auch gerne eine Person anstellen, die sich dann hauptsächlich im seelsorgerlichen Bereich um unsere Gäste kümmert, was allerdings sehr schwierig ist, angesichts der Tatsache, dass Pastor Uwe Kanig seinen Dienst in der Gemeinde am 1. Juni beendet, und aufgrund seiner Pensionierung im September die Mitarbeit von Pastor Lothar Heetderks im Sozialcafé endet.

Hier ist es jetzt auch mal Zeit, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Danke zu sagen und ein herzliches Dankeschön an alle Gemeinden und Privatpersonen zu schicken, die uns mit Spenden unterstützt haben, denn ohne diese wäre ein Café Lichtblick nicht möglich.

Wenn mal jemand in Emden und Umgebung Urlaub macht oder einfach in der Nähe ist, kommt gerne mal auf ein Brötchen und einen Kaffee vorbei.

Jesus Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern und Schwestern, das habt ihr mir getan. (Matthäus 25, 40).

*Herzliche Grüße vom Café Lichtblick
Weert-Arnold Sweers, Krummhörn-Loquard*

Campen-Emden –

Pastor Kanig scheidet zum 1. Juni aus

Pastor Uwe Kanig hat aus persönlichen Gründen seinen Dienst als Pastor unserer Gemeinde gekündigt. Er wird nach einer dreimonatigen Kündigungsfrist unsere Gemeinde zum 1. Juni 2026 verlassen.

(Mitteilungsblatt März 2026)

Veldhausen – Über Umwege

zu einem ungewöhnlichen Berufswunsch

Hallo, mein Name ist Henrik Schroven, ich bin 42 Jahre alt und ich lebe in Veldhausen in der Grafschaft Bentheim. Ich arbeite in erster Linie in der Tischlerei der Werkstatt für Menschen mit unterschiedlichem Hilfebedarf bei der Lebenshilfe für die Grafschaft in Nordhorn.

Die Tischlerei der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) ist mein fester Arbeitsplatz. Hier arbeite ich mit Holz, baue Paletten und schaffe Beständiges mit meinen Händen. Doch über Job INKLUSIV! – oft als Außenarbeitsplatz bezeichnet – öffnet sich für mich eine neue Tür: die unregelmäßige Tätigkeit in einem Bestattungsunternehmen.

In diesem neuen Alltag beim Bestatter habe ich nun eine Aufgabe gefunden, die mir viel bedeutet. Neben meiner handwerklichen Arbeit in der Tischlerei stehen jetzt zusätzlich andere Tätigkeiten im Mittelpunkt:

Würdevolles Geleit: Bei Beisetzungen übernehme ich die verantwortungsvolle Aufgabe, den Sarg mitzutragen. Es ist ein Moment höchster Konzentration und Achtsamkeit, den Verstorbenen auf seinem letzten Weg sicher zu begleiten.

Gestaltung des Abschieds: Bevor die Trauergemeinde eintrifft, unterstütze ich den Bestatter, die Kapelle vorzubereiten. Wir sorgen für die Dekoration, rücken Blumenarrangements zurecht und schaffen eine Atmosphäre, in der Angehörige in Ruhe Abschied nehmen können.

Obwohl die Arbeit im Bestattungswesen emotional fordernd sein kann, erfüllt sie mich sehr. Ich schätze das Gefühl, einen wertvollen Beitrag für Menschen in schweren Zeiten zu leisten und Teil eines Teams zu sein, das für Respekt und Würde steht. Dieser Schritt zeigt, wie erfolgreich Inklusion gelingen kann, wenn individuelle Stärken und Wünsche genau dort eingesetzt werden, wo sie gebraucht werden.

Henrik Schroven, Veldhausen



Henrik Schroven
in der Werkstatt...



... und vor der Kapelle am
Friedhof in Veldhausen

Unterstützt bei diesem Artikel wurde Henrik Schroven (Glieder der altreformierten Gemeinde in Veldhausen) von der Wohnassistenz des Vereins Hilfen zur Selbsthilfe Behinderter e.V. im Rahmen der Ambulanten Wohnassistenz.

Der Verein „Hilfen zur Selbsthilfe Behinderter e.V.“ mit Sitz in Nordhorn wurde 1986 gegründet. Schon damals war es ein wichtiges Ziel des Vereins, Menschen mit Behinderungen ein möglichst selbständiges Leben im unmittelbaren Kontakt zur Gesellschaft zu ermöglichen. Heute bietet der Verein die Ambulante Wohnassistenz und einen Ambulanten Pflegedienst an.

Frank Wischnewski, Nordhorn

Pädagogische Leitung Ambulante Wohnbetreuung

Bitte beachten

Redaktionsschluss für die April-Ausgabe des Grenzbots ist aus gegebenem Anlass **Ostersonntag, der 5. April 2026.**

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

08.02.26 Lilly Wagner Nordhorn
 08.03.26 Hannes Michel Wesselink Veldhausen
 08.03.26 Jelle Lambers Nordhorn

Gestorben sind:

22.02.26 Sini Baarlink, geb. Wolberink 92 Jahre Nordhorn
 28.02.26 Berend Jan Kortman 95 Jahre Emlichheim
 02.03.26 Jan Beuker 86 Jahre Uelsen

Glaubensbekenntnis abgelegt haben:

08.03.26 Vincent Bonte, Tomke Genzink,
 Mattis Huisken, Ida Kruse, Friedrich
 Lindschulte, Jana Schiebener und Hannah
 Wortelen Nordhorn

Als Gott sah, dass dir das Atmen zu schwer,
 der Hügel zu steil, die Wege zu lang wurden,
 legte er seinen Arm um dich und sprach:
 „Es ist genug, jetzt trage ich dich.“

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat unseren
 lieben

Berend Jan Kortman

im Alter von 95 Jahren zu sich in die Ewigkeit
 gerufen.

In Dankbarkeit für ein langes, gesegnetes Le-
 ben nehmen wir Abschied. Seine Liebe, sein
 Glaube und seine Fürsorge bleiben in unseren
 Herzen.

Gertrud Kortman
Familie Heinz-Jürgen Kortman
Familie Dini Kortman-Huizing
Familie Gislinde Kortman-Deters
alle Enkel und Urenkel
Henni Konjer

49824 Emlichheim, Berliner Straße 27

Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Dieter Bouws, Uelsen (db), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsom (sva),
 Eckhard Klein, Nordhorn (ek), Johann Vogel, Laar (jv)

Schriftleitung: Pastor Lothar Heetderks, Ostendorphskamp 2, 26810 Westoverledingen,
 Tel.: 049 55/9 86 88 91, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Bildmaterial: Seite 17 (pixabay.com), Seite 18 (Fotomontage: Lothar Heetderks), Seite 20
 (pixabay.com), Seite 21 (pixabay.com), Seite 22 (Dieter Hollinde [EAS e.V.] [3x]), Seite 23
 (Dieter Hollinde [EAS e.V.]), Seite 24 (Heiko Leupen [2x]), Seite 25 (Heiko Leupen [3x]),
 Seite 26 (Anna Veldink; Simon Wiggers), Seite 27 (Weert-Arnold Sweets [2x]; privat [2x]),
 Seite 28 (privat)

Redaktionsschluss für die April-Ausgabe: 5. April 2026 (aus gegebenem Anlass am Ostersonntag);
 namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Bezugsgebühren: Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im
 August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der
 Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht (www.altreformiert.de). Interessenten außerhalb der alt-
 reformierten Kirchengemeinden können den Grenzbote gegen Erstattung der Unkosten per Post
 beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 059 47 / 314 oder E-Mail: vogel-johann@gmx.de melden)
 oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbspaltiger Breite

„Es ist vollbracht“

Der Bibelkreis Uelsen setzt seine Reihe der Vortragsabende fort,
 wo unter anderem auch besprochen wird, wie Menschen aus der
 Finsternis von Sünde, Tod und Hölle zur ewigen Herrlichkeit Got-
 tes gelangen. **Am Dienstag, dem 21. April 2026**, wird Proponent
 Hendrik Jan van der Wal **um 19.30 Uhr** in der **Ev.-altref. Kirche in**
Uelsen einen öffentlichen Vortrag über Johannes 19, 16–37 hal-
 ten zum Thema **„Es ist vollbracht“**.

Hendrik Jan van der Wal (46) stammt ursprünglich aus Vlagt-
 wedde/NL, wo er auf einem Bauernhof nahe der Grenze aufge-
 wachsen ist. An der Universität Groningen
 studierte er zunächst Semitische Sprachen
 (Hebräisch und Aramäisch) und anschlie-
 ßend Theologie. Seit 2016 arbeitet er als
 Kirchlicher Mitarbeiter in der „Hervormde
 Gemeente“ auf der ehemaligen Insel Urk/NL.

Georg Arends / Jan Bierlink



Denn aus Gnade seid ihr selig geworden
 durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus.
Epheser 2, Vers 8

Sini Baarlink

geb. Wolberink

* 12. September 1933 † 22. Februar 2026

Wir wissen unsere Schwester, Tante und Cousi-
 ne geborgen in der Liebe Gottes.

In getrösteter Trauer
Heinz Georg Wolberink
und Berendina Konjer
Alide und Gerhard Legtenborg
Nichten und Neffen

Traueranschrift:
 Familie Wolberink, Haardiek 1, 49828 Neuenhaus

Meine Hilfe kommt vom Herrn,
 der Himmel und Erde gemacht hat.
Psalms 121, 2

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
 von

Jan Beuker

* 23. September 1939 † 2. März 2026

In stiller Trauer
Wilfried & Gerlinde Segger
 mit Mareen, Jetro, Aron und Eva
Hermine Beuker (Schwägerin)
und alle Angehörigen

49843 Uelsen, Spöllbergstraße 1